

52 21.01.08

Voluminöse Virtuosität

Pianist Wolfgang Leibnitz entfacht Feuerwerk der Sinne

Weßling ■ Am Ende entpuppte sich der Titel des Abends „Ausflug in die Klangwelten des Klaviers“ als harmlos formuliert. Der Wörthseer Pianist Wolfgang Leibnitz, der den Weßlinger Pfarrstadel bis auf den letzten Platz zu füllen vermochte, unternahm vielmehr eine Weltreise durch das pianistische Klanguniversum des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts. Die Klangentwicklung gab dem Programm auch den Leitfaden, der eine gewisse Dramaturgie formte.

Lyrisch zart und mit einer sanglichen Warmtonigkeit versprach bereits Schumanns „Arabeske“ op. 18 einen malerischen Farbenreichtum. Hier keimten vielfältige Stimmungen, die im Laufe des Abends aufblühen sollten. Doch zunächst wehte ein eher kühler Wind durch die marmornen Hallen der mythischen Erzählung Beethovens Waldsteinsonate op. 53. Klarheit in den Kontrasten, wie auch sonst eine transparente Ordnung in der feinen Klangkultur des Pianisten herrschte hier.

Auf die Gesamtwirkung kam es an, die sich aus einer subtilen Dramatik des Anfangsallegros entwickelte. Plastisch und voluminös dann die Adagio-Überleitung, bis der melodische Triumphzug – keinesfalls romantisierend, eher sperrig – des Schlusssatzes durch die Tektonik der klassischen Proportionen zog.

Ein solches Ebenmaß kennzeichnet auch das Thema der „Variations sérieuses“ op. 54 von Mendelssohn-Bartholdy. Die räumlichen Klangschichten ließ Leibnitz – spitzfindig im Detail – allmählich

wachsen, in der Erzählung immer kraftvoller werden, bis zur voluminösen Virtuosität und prägnanten Rhythmik. Die Befreiung aus der strengen Struktur sollte aber erst bei Debussy zu einer konsequenten Klangmalerei führen, ohne jedoch die Ordnung zu verschleiern.

Seine „Estampes“ fasste Leibnitz als nahezu greifbare Visionen auf, die durch das an die javanische Gamelanmusik angelehnte Kolorit in exotische Regionen führte. In Bezug auf den Klang sind die Zugriffe unterschiedlich. Als malerisches Gesamtbild ist Paganodes angelegt, „La soirée dans Grenade“ als eine Collage aus Stimmungen, während „Jardins sous la pluie“ einen einzigen Stimmungsbogen spannt, einer nahezu symphonischen Entwicklung unterzogen. Ravels Ondine aus dem Meisterstück „Gaspard de la Nuit“ setzte an dieser Stelle an. Die literarische Vielschichtigkeit vermochte Leibnitz meisterhaft in eine orchestrale Struktur umzusetzen und die Klangwirkung aus den Beziehungen der Elemente zueinander zu gewinnen. Aus Verdichtungen, Stimmverläufen, Rhythmik und Motivbildung ließ er die Atmosphäre entstehen, in der die melodische Erzählung klangvoll zu fesseln vermochte.

Was hätte diesem Feuerwerk für die Sinne noch folgen können? Leibnitz löste das Zugabenproblem elegant und legte Schumanns „Träumerei“ in stiller Innigkeit als ein zartes Echo der Klangreise an. Die Zuhörer dankten es ihm mit ihrem lang anhaltendem Applaus.

REINHARD PALMER

21. Januar 2008

Vielen Dank für all die Dinge,
die so willige Voraussetzungen für ein
Gelingen dieser Art sind! Es war wieder
ein großes Erlebnis für mich: ihre liebe
Freundlichkeit, liebe Frau Weiß und der
bis hinten hin volle Saal! Und natürlich
das wunderbar konzentrierte Publikum!
Herzlichen
Wolfgang Leibnitz